Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Drei ganz neue Lieder

Das Dritte

1860

urn:nbn:de:gbv:45:1-1420060

Visual Library

Säbel un Pistool; ook kan he swiegen, het Manier, snackt ook nich uut de School. Och wenn wie de Franzosen harrn wör loos ick all de Pien, ick wull ja nich mehr schreen und blarrn, ick wull tofreden sien.

Dok Engländer kaamt denn an, John Bull, so nennt man se; verspies't de Russen Mann vor Mann to'n Fröhstück denn bie'n Thee. Mit grote Messer steckt se jem, scharp wie een Schosterpfrim, denn kriegt John Bull Een'n in de Klemm, de geiht schier uut'n Liem.

Dok Türken kriegt wie denn to sehn in hübsche bunte Dracht; un wer denn het keen Hatt van Steen, de nimm sick jo in Acht. Soon Türk dat is een wahres Aas, he sett sick glieck to Wehr; he langt glieck, maakt man'n lüttjen Spaß, den krummen Säbel her.

Doch weest du wat ick wull vorall'n, wat mie so ligt an't Hatt? dat Oesterreicher wull'n gefall'n to kaam'n nah use Stadt. Och nie vergeet ick düsse Lüüd mit jem ehr Bajonett; hept se ook Manche von uns brüüt, se wöörn doch goot un nett.

Mien Dern ick kam jetzt to den Schluß, ick seg et fre die ruut, op Engelländer, Franzmann, Russ, ob Messer oder Knut; op Türk, op Oesterreicher hier, wat ook is in de Flaat, ick nehm am liev'st, ick seg et schier, een'n lütjen Hanseat.

Das Dritte.

Ach Mädchen, liebes Mädchen, jetzt kommt ja bald die Zeit, Daß wir uns müssen trennen von einander so weit Er schlang seine zärtlichen Arme um mich und nahm von mir Abschied so herzinniglich.

Einst ging ich am Ufer der Donau einher, wollte se-

hen, wollte sehen, ob mein Wilhelm da wär', er war nicht zu finder, er war ja nicht mehr da, die Stunde des Abends war wiederum nah. :,:

Einst saß ich in der Laube, Wohl auf dem grünen Moos. Auf einmal kam mein Wilhelm und gab mir einen Kuß, Er nahm mich in die Arme und drück mich an sein Herz, Ich wußte aber nicht, daß er hatte großen Schmerz.

Mit Kummer verhüllt er sein weinendes Gesicht, Er wollte es ihr sagen, er konnt es aber nicht. Sein Schiff: lein lag vor Anker, es segelte bald ab; Ach Gott was muß ich sehen, ich finde dort mein Grab.

Dort segelte ein Schifflein, der Wind, der war ihm gut, mein Wilhelm der schwenkte noch dreimal mit dem Hut; Das Schwenken bedeutet: Schatz lebe, lebe wohl! wer weiß, ob wir einander uns wiedersehn solln. :,:

Ach Wilhelm, ach Wilhelm, verlasse mich doch nicht, Bedenke doch die Worte, die einst dein Mund ausspricht, Hast du den Eid gebrochen, ich aber brech ihn nicht, Ich will dich treulich lieben, bis einst mein Auge bricht.

Versunken in Gedanken, ward sie es nicht gewahr, Das nahe, sie belauschend, ein Jüngling bei ihr war. O trauriges Mädchen, ach weine nicht so sehr. Du ringst zwar deine Hände, es hilft dir gar nichts mehr.

Ach Gott, was muß ich sehen, jetzt ist es mit mir aus, sie rauft sich in die Haare, und raufte sie sich aus, Da warf sie sich nieder an Wilhelms Grab, Heiß flossen die Thränen ihrem Antlitz herab.

O trauriges Mädchen, ach weine nicht so sehr, Dein Wilhelm ist gestorben, es hilft dir gar nicht mehr. Ich kann es dir wohl sagen: „in einem fremden Land, War ich mit deinem Wilhelm als Bruder schon bekannt.

Was scheint mir aus der Ferne, aus grünen Blättern zu? Das Plätzchen wo genossen wir oftmals süße Ruh, Oft saßen wir da beide bis in die späte Nacht, Und haben manche Stunde mit Plaudern zugebracht.

Drauf ging sie in den Garten und schlummerte ein, mein Gott, ich bin verlassen, ich bin so ganz allein, denn dort neben an der Laube, dort steht ein schönes Grab; da drinnen liegt begraben mei allerliebster Schatz.

Landesbibliothek Oldenburg

203

Vier ganz neue Lieder.

Ein Jüngling ohne Geld.
Abends sich zu amusiren.
Mädchen, komm und küsse mich.
Ick bin ein echt Berliner Kind.

Gedruckt bei J. Kahlbrock Wwe., Grünenfood No. 52.

Das Erste.

Solides

Heirathsgesuch eines jungen Mannes,

zur Melodie des Brand'schen Jubiläum-Marsches.

Verfaßt und Eigenthum von Louis Lippmann.

Ein Jüngling ohne Geld, Dem's an Bekanntschaft fehlt, Macht nobel und galant Den Damen hier bekannt, Daß er mit Zartgefühl Zum Ehstand schreiten will; Er sucht in dieser Zeit Zur Gattin eine Maid. Sehr bescheiden sind die Wünsche, Die zur Heirath er bedingt, Wenn sie nur ein klein Vermögen, Hundert tausend Thaler bringt. Doch muß sie sanft wie eine Taube, Wie eine Rose frisch im Laube, Nicht zu groß und nicht zu klein, Vom schlanken Wuchs jung und fein, muß sie sein.

Die Hauptsach ist dabei, Daß reizend hübsch sie sei, Mit blauem Augenpaar Und blondem Lockenhaar, Ihr Teint wie Elfenbein, Die Zähne marmorfein, Frisch ihre Lippen glühn, Die Wangen rosig blühn, Weiß wie Schnee die kleinen Hände, Ihre Arme klar und rund, Tanzend lustig ihre Füßchen, Küssend schön ihr Rosenmund. Doch muß sie sanft wie eine Taube ꝛc.

Landesbibliothek Oldenburg